Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 6 (1833)
Heft: 4

Artikel: Ansichten über die Lungenseuche
Autor: Hemmann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587815

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV.

Ansichten über die Lungenseuche. *)

Von
dem gerichtlichen Thierarzt Hemmann,
von Brugg, Canton Aargau.

Unter diesem Namen kennen wir eine unter dem Rindvieh sehr häufig vorkommende und sehr verheerende Krankheit, deren Eigenthümlichkeit sich nicht wohl verkennen läßt; denn wer nur einmal ein mit dieser Krankheit behaftetes Stück Vieh untersucht und beobachtet hat, wird wohl schwerlich ein zweites an Lungenseuche leidendes Stück verkennen, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil trotz der Verschiedenheit des Alters, des Geschlechts, der Constitution der Thiere, so wie trotz der Verschiedenheit der obwaltenden äußern Einflüsse, namentlich der Nahrung, Wartung, Lokalität, Jahreszeit und Witterung, das Bild der Krankheit in 10, 20, 100 und noch mehr Fällen immer dasselbe ist, und blos darin ein Unterschied Statt findet, daß die Krankheit die einen Stücke

---

*) Die nachstehende (abgekürzte) Abhandlung wurde vom Verfasser einem Generalbericht über die in Sulz geherrschte Lungenseuche beigelegt, und von dem Sanitätsrath in seinen Jahresbericht als Beilage aufgenommen.

heftiger ergreift, als die andern. Uebrigens entsteht sie sehr langsam und verborgen, so daß sie erst auf dem Punkt offenbar wird, wo kaum noch von ärztlicher Hülfleistung die Rede sein darf, weil wegen den zu großen Zerstörungen in der Brust jeder Heilversuch nutzlos ist.

Ich betrachte die Krankheit als eine anfänglich blos örtliche, unmerkbare Entzündung eines Theils der Lungen von passiver Art, deren Ausgänge Ausschwitzung und Verhärtung sind, und die nach der Individualität in einem gewissen Zeitpunkte mit einem Fieber sich verbindet, wodurch die ganze Krankheit eine bestimmtere Form erhält.

So lange das Uebel gleichsam schlafend in einem Organismus, in dem das produktive Leben soweit über das sensible hervorsteht, sein Zerstörungswerk in dem schwammigen Organ, den Lungen, fortsetzen kann, ohne daß die Blutgefäße und deren Opponent, das Blut, dadurch merkbar beleidigt werden, so äußert das Thier nicht die geringsten Zeichen von Uebelbefinden; es frißt und säuft wie vorher, kurz alle Funktionen des Körpers deuten nur auf Gesundheit. Nun aber stellt sich durch den nach und nach größer werdenden Reiz in den Lungen ein Husten ein, der weder das Thier belästiget, noch den Wärter aufmerksam macht, und erst wenn der kranke Theil der Lungen so weit zerstört ist, daß er dem Thier durch seine Schwere, Größe und Anklebung an die Rippenwand Beschwerde macht, wenn die Luft nicht mehr in die Luftzellen einströmen kann und deßwegen die Blutmasse eine kranke

Mischung erhält, stellt sich Fieber ein, und die Krankheit schreitet nun rascher ihrem Höhepunkt zu. Die nun folgenden Erscheinungen derselben sind schon vielfach von treuen Beobachtern beschrieben worden, und ich habe nur den Zweck, hier meine Ansicht über die Entwicklung und Natur der Krankheit, die mich bei Entwerfung des eingeschlagenen Heilplanes leitete, mitzutheilen.

Die entfernten Ursachen, welche zur Entstehung der Krankheit in Sulz beigetragen, kann ich nicht bestimmt angeben, da es ausgemacht ist, und mit dem vom Viehinspektor zu führenden Register bewiesen werden kann, daß sie nicht eingekauft wurde, sondern in der genannten Gemeinde ursprünglich entstanden ist. Wahrscheinlich ist ihr Ursprung zu suchen:

1) in der Lokalität. — Das Sulzthal ist ein enges, durch ziemlich hohe Berge begrenztes Thal, in welchem bei anhaltendem Regenwetter über Feld und Wiesen Wasser der Tiefe zufließt und theilweise Ueberschwemmungen verursacht;

2) in der dem Ausbruche der Seuche vorausgegangenen Witterung, denn bekanntlich war im vorigen Jahr in den Monaten April und Mai dieselbe sehr regnerisch;

3) und hauptsächlich in den zu übermäßigen Strapatzen, die die erst erkrankten Thiere leiden mußten. M. W., in dessen Stalle die Krankheit zuerst offenbar wurde, erbaute im letztverflossenen Frühlinge eine neue Scheuer, wozu er, um das nöthige Material in der kürzesten Zeit herbei zu schaffen, nebst seinem eigenen

Rindviehzug, noch die Züge seiner Schwäger J. und F. W. benutzte. Nun erkrankte dem einen der letzteren, J. W. sein Vieh gleich im Anfange des Frühlings, so daß er nicht mehr im Stande war, seine akkordirten Fuhren zu leisten, und, außer der Bebauung des eigenen Landes, dasselbe im Stalle behalten mußte. Indessen zog er keinen Thierarzt zu Rathe, da diese Thiere ordentlich fraßen und diensttauglich waren, die Kühe verhältnißmäßig Milch gaben, und er außer einem vorhandenen Husten und schmerzhaften Klauen, keine weiteren Krankheitszeichen wahrnehmen konnte, und jene nur für unbedeutend krank hielt. Auch ist es, da er kein einziges Stück Rindvieh an dieser Krankheit verlor, sehr wahrscheinlich, daß es nicht die Lungenseuche gewesen sei. Was durch die Kränklichkeit des Viehes des J. W. versäumt wurde, sollten die Thiere der M. und F. W. durch um so strengere Arbeit ersetzen. Dasjenige des ersteren konnte auch beim strengsten Unwetter, wenn es Abends müde und erhitzt ausgespannt wurde, aus Mangel eines Stalles nur in einem unbedeckten Schopfe übernachten und hatte niemals ein trockenes Lager.

Im Anfange des Juni 1828 erkrankte dann dem M. W. ein Ochs, der, nachdem die Hülfe des herbeigerufenen Afterarztes fruchtlos blieb, zur Fleischbank benutzt, und zu diesem Zwecke aus dem untersten Haus des Dorfes in das oberste, wo die Dorfmetzge war, geführt werden sollte, aber auf der Hälfte des Weges, ganz nahe an einem stark benutzten Brunnen umsank und ohngefähr eine Stunde daselbst, bis

ihn eine Schleife weiter brachte, liegen blieb. Es war gerade Abends zur Tränkzeit, und niemand hatte die Vorsicht, sein Vieh im Stalle zu behalten, sondern die mehrsten trieben, während der Ochs am Boden lag, dasselbe zum Brunnen.

So nun kam es, daß dem Krankheitsstoffe sich sehr viele ansteckungsfähige Berührungspunkte darboten. Vielleicht ist auch die Ansteckung durch die vielen bei Wegschaffung des Ochsen thätigen Hände vervielfältigt worden; so viel ist wenigstens gewiß, daß in 6 bis 8 Wochen nach diesem Ereigniß schon 12 Stücke an derselben Krankheit darnieder lagen. Die ungefähr 6 Wochen hernach an der Lungenseuche erkrankte Kuh des Gemeindschreibers D. beroch beim Tränken den auf der Straße liegenden Ochs und erhielt von demselben einen Schlag mit dem Fuße. Die Kuh des X. S. und das Vieh des L. R. kamen, nach Wegschaffung dieses Ochsen, über den von ihm verpesteten Platz zum Brunnen und erkrankten ebenfalls. F. W. brachte die Krankheit nach Obersulz, weil er jeden Mittag sein Vieh gemeinschaftlich mit dem des M. W. in dem unbedeckten Schopfe fütterte; doch könnte die Ansteckung hier vielleicht während der Arbeit geschehen sein; denn es wurde jenes Vieh noch mit dem abgethanen Ochsen gebraucht, als dieser schon Spuren der Krankheit an sich zeigte.

Auf solche Weise mag diese Krankheit, die unläugbar zu den ansteckenden gehört, eine so große Ausdehnung erhalten haben. Wenigstens ich zweifle keineswegs daran, da ja auffallend genug der Uebergang

der Krankheit von einem Thiere auf das andere verfolgt werden kann; und wenn sich vom Momente der Ansteckung an, wofern man im Stande ist, denselben ausfindig zu machen, die Krankheit bei allen Thieren nach einem bestimmten Zeitraume deutlich ausspräche, so würden nicht so viele Thierärzte ihre ansteckende Eigenschaft läugnen.

Da es mir indeß hier nicht sowohl um eine pathologische Beschreibung dieser Krankheit zu thun ist, sondern mehr um meine Behandlungsweise in Kürze niederzuschreiben, durch die ich im Stande war, mehrere an Lungenseuche kranke Thiere zu heilen, so mag hier noch das Wesentlichste über dieselbe folgen:

Auf meine vorbeschriebene Ansicht gestützt: die örtliche Krankheit sei bei dem Sichtbarwerden schon völlig gebildet, d. h. der örtliche Entzündungsprozeß schon vorüber, und die Entartung des betreffenden Lungentheils und die theilweise Ausschwitzung von plastischer Lymphe und Wasser schon vorhanden, wenn ärztliche Hülfe gesucht wird, enthielt ich mich zu allererst der Application örtlicher Reiz- und Ableitungsmittel, weil ich jetzt und in früheren Fällen erfahren habe, daß sie nicht nur nicht heilbringend sind, sondern im Gegentheil als Fieber vermehrend, wenigstens momentan einen schädlichen Einfluß haben, und doch die Beseitigung des Fiebers der Hauptgegenstand des ärztlichen Wirkens ist; ferner weil sie das örtliche Leiden im eigentlichen Sinne des Wortes dem Umfange nach vergrößern helfen, und die Wasserergießungen nach den äußern Theilen hinleiten, ohne daß man in diesem

Zeitpunkt im Stande ist, den ferneren Ergießungen in die Brusthöhle Einhalt zu thun. Zudem lehrt die Erfahrung, daß wenn bei dieser Krankheit das Wasser sich bis um die Brustspitze und das Brustbein ins Zellgewebe ergießt, der Tod nicht mehr ferne ist.

Erfolgreicher schien mir ihre Anwendung im Stadium der Reconvalescenz, oder auch vor dem Anfange der Krankheit, wenn durch sie der krankmachende Moment, nämlich der Krankheitsstoff von den Lungen ab- und wenigstens theilweise auf minder edle Organe hingeleitet und dort ausgeleert werden kann, daher sie auch zur Verhütung der Krankheit ihre Anwendung finden können, wenn man im Stande wäre, die Abneigung des Landmanns gegen dieselbe zu überwinden, und ihn zu überzeugen, daß davon mehr zu erwarten sei, als von hochgepriesenen Pulvern und Tränkern, die meist aus reizenden Stoffen bestehen, und von Pfuschern und sogar von patentirten Thierärzten so gern verabreicht werden.

Mein Heilverfahren ging dahin: 1) das Fieber zu mäßigen, 2) die örtlichen Schmerzen zu lindern, und 3) die Se- und Excretionen, namentlich die Lungen-Exhalation, gelinde zu befördern.

Der ersten Indication entsprach anfänglich die antiphlogistische Methode; ich machte eine verhältnißmäßige Venesection und gab Mittelsalze, z. B.: Nimm Glaubersalz 1½ Unzen, gereinigten Weinstein 6 Drachmen, Salpeter 1 Drachme, Pulver von Eibisch- und Enzianwurzel, von jeder ½ Unze. Mische und bereite sechs solche Gaben.

Alle 6 Stunden eins in einem Vehikel, das aus gleichen Theilen wohlgekochtem Gerstenwasser und einem Aufgusse von Bilsenkraut bestand.

Am zweiten, spätestens am vierten Tage veränderte ich die Arznei und verordnete einen Aufguß von 1½ Unzen Bilsenkraut, eben so viel Arnicablumen und Sennenblätter mit 3 Maß kochendem Wasser. In Verbindung mit diesem Aufgusse ließ ich alle 6 Stunden ein aus einer halben Unze gereinigtem Weinstein, einer Drachme des Pulvers von der Senegawurzel, einer halben Unze des Pulvers von Calmus und eben so viel von Süßholz verfertigtes Pulver nehmen.

Die zweite Indication suchte ich durch die stete Anwendung des Bilsenkrauts zu erfüllen, so wie dadurch, daß ich gleich von Anfang an auf die kranke Lunge unmittelbar einzuwirken suchte. Zu diesem Ende nahm ich einen Aufguß von gleichen Theilen Bilsenkraut und Chamillenblumen, und ließ die Thiere davon täglich drei Mal die warmen Dämpfe einathmen.

Durch diese äußerliche und innerliche Behandlung wurde, nach meiner Ansicht, auch der dritten Anzeige Genüge geleistet. Selbst zur Nachkur wurden dieselben Arzneien verwendet; nur ließ ich den Weinstein aus und setzte dagegen auf die Gabe ein Scrupel Goldschwefel zu.

Zur Nahrung ließ ich ausgesucht gutes Heu und Mehltränke geben.

Daß sich die Krankheit nicht durch Crisis, sondern nur durch Lysis entscheiden kann, ist deßwegen begreiflich, weil zu wenig Aktivität vorhanden ist; da-

her geschieht die Besserung nur allmählig; die Freßlust steigert sich; die Rumination stellt sich wieder ein; das Thier zeigt mehr Aufmerksamkeit; es beleckt sich; die Haare werden weicher anzufühlen; auf der Nase zeigen sich einige Tropfen Flüssigkeit; der stiere Blick wird milder und die Milchsecretion vermehrt sich schnell.

Als böse prognostische Zeichen müssen angenommen werden: eine lederartige Haut mit vorwärts stehenden, gleichsam ausgetrockneten Haaren; bei Kühen gänzliches Ausbleiben der Milch; ferner lang dauernder Verlust der Freßlust, ächzendes stoßweises Athmen, wobei sich der Körper stark vor- und rückwärts bewegt, ödematöse Geschwulst vor der Brust, Auftreibung des Hinterleibs und stinkender Durchfall, ein tonloser Husten mit heftigem Ausstoßen von Luft, wobei das Thier große Angst verräth, ein später eintretender starker Thränenfluß und Schaum vor dem Maule.